

- **Akustische Signale:** Diese zeigen kürzere Abschnitte innerhalb einer Unterrichtssequenz an (z. B. Klingel = Pause, Klangschale = Stille, Time Timer (Uhr mit optischer und akustischer Kontrolle) = Arbeitszeit, Triangel = Anfangen, Musik = in den Stuhlkreis kommen). Besonders wichtig sind diese Elemente, wenn der Schüler mit schwerer Behinderung für eine kurze Individualisierungsphase in einem Nebenraum arbeitet.
- **Gesten und Gebärden:** z. B. Initialberührung vor Ansprache; Vereinbarung individueller Zeichen vor körpernahen Handlungen wie Toilettengang oder Essen hilft beim Einstellen auf die Situation. Da viele gängige Signale der Lehrersprache nonverbal sind, sollte man darauf achten, ob der Schüler mit schwerer Behinderung diese überhaupt wahrnehmen kann, z. B. bei einer Sehbehinderung.
- **Verbale Begleitung:** z. B. handlungsbegleitendes Sprechen der Individualkraft und der Lehrkraft erläutert den nächsten Handlungsschritt, z. B. „Wir gehen jetzt in den Nebenraum zur Einzelförderung“.
- **Einsatz von Verweisern:** Mit Realgegenständen bzw. Teilen davon werden bestimmte Situationen oder Handlungen symbolisiert, z. B. ein Stück Autogurt verweist auf „Bus fahren“ oder ein Löffel bedeutet „essen“.



- Dank, S. (2001): Probier's mal mit Musik. Lieder, Spiele und Ideen für den Unterrichtsalltag. Verlag modernes lernen, Dortmund*
- Evertson, C., Emmer, E. (2012): Classroom Management for Elementary Teachers. Addison, New York*
- Petersen, S. (2003): Rituale für kooperatives Lernen in der Grundschule. Cornelsen, Berlin*

### 5.3 Innere Differenzierung im gemeinsamen Unterricht

Inklusive Klassen mit ihrer hohen Heterogenität arbeiten in der Regel intensiv nach dem Prinzip der Differenzierung. Um allen unterrichtlich gerecht zu werden, muss die Lehrkraft nicht für alle das Gleiche anbieten.

#### Projekt-orientierung

Die Kunst besteht darin, den Unterricht unter Berücksichtigung des Lehrplans, der individuellen Lernvoraussetzungen und möglichst am gleichen Lerngegenstand zu planen. Eine projektorientierte, fächerverbindende Methodik bietet den passenden Rahmen.

Besonders für Schüler mit schweren und mehrfachen Behinderungen wird der Unterricht stärker aus den individuellen Förderzielen heraus geplant als über einen allgemein verbindlichen Lehrplaninhalt. Dies bedeutet im inklusiven Setting, dass die Vorbereitungsarbeit der Lehrkraft sich z. T. erheblich vergrößert. Die Lehrkraft stellt für diesen Schüler oft wesentlich mehr handlungsorientiertes Material bereit als für die Mitschüler, die in der Regel einen höheren Anteil an abstrakteren Medien verwenden, z. B. Arbeitsblätter oder Bücher.

individuelle  
Förderziele

Differenzierung und Individualisierung als zwei Seiten der gleichen Medaille stellen demnach immanente Unterrichtsprinzipien dar. Mit individuell verschiedenen Zugangsweisen arbeiten die Schüler am gleichen Lerngegenstand, ohne dabei gleiche Lernziele erreichen zu müssen.

spezifische  
Zugangsweisen

Differenzierungsmaßnahmen sind Hilfen und organisatorische Maßnahmen beim Lernen, um jedem Schüler auf seinem eigenen Lernweg möglichst gerecht zu werden.



So findet der Unterricht dieser Schüler entweder in der Klasse, in einer Lerngruppe oder in Situationen der Einzelförderung statt.

Die innere Differenzierung ermöglicht es, dass der Schüler auf seinem jeweiligen Entwicklungsniveau gefördert wird, ohne dabei die Klassengemeinschaft zu verlassen.



miteinander  
lernen

Dabei erfährt die Einzelleistung des Schülers eine hohe Akzeptanz und bindet ihn in das gesamte Sozialgeschehen ein.

Ziel und Kernpunkt innerer Differenzierung soll die optimale Förderung aller Schüler sein, die zugleich die Partizipation an der Gemeinschaft aufrechterhält (Strassmeier 2000) (Abbildung 8).

Ziel von  
Inklusion

Bei individualisierenden Angeboten verlässt die Lehrkraft bisweilen den gemeinsamen Lerngegenstand und wechselt in andere Lernbereiche, die in dem Moment den Zielsetzungen des jeweiligen Förderplans mehr entsprechen.



Dies kann sowohl in innerer wie äußerer Differenzierung geschehen und hängt u. a. auch von den Rahmenbedingungen ab.

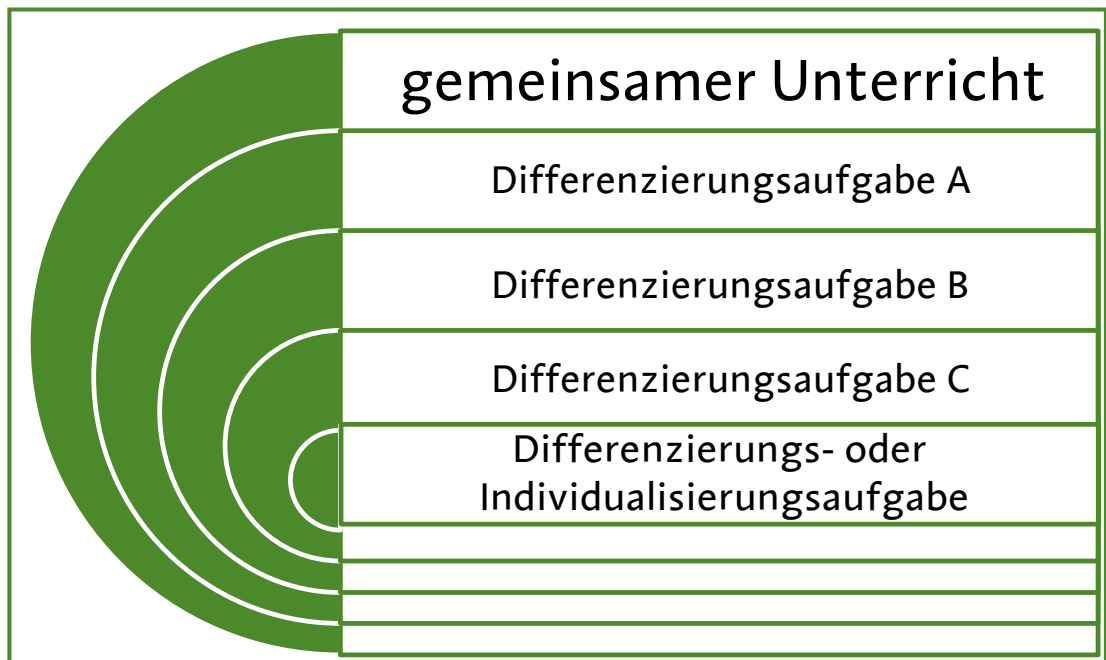


Abb. 8: Innere Differenzierung



#### Empfehlungen zur inneren Differenzierung:

- **Rahmenbedingungen:** Diese werden so gut wie möglich auf den Schüler mit schwerer Behinderung abgestimmt. Der Klassenraum wird sorgfältig an die sonderpädagogischen Bedürfnisse angepasst und in verschiedene Lernzonen aufgeteilt. So arbeiten die Schüler an Arbeitstischen, an der Tafel, in der Lesecke oder auf einem Lernteppich, sie verrichten lebenspraktische Tätigkeiten am Waschbecken oder beim Geschirregal u. v. m. Es werden Lernmaterialien hergestellt und unterschiedlichste Arbeits- und Sozialformen eingeübt. Mit diesen können die Schüler sich zügig und in unterschiedlichster Kombination zum Lernen zusammenfinden, sei es in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit, im Patenkind-System u. v. m.
- **Multiprofessionelles Team:** Es unterrichten in der Regel mehrere Lehrpersonen, und der Unterricht wird teamorientiert geplant, durchgeführt und reflektiert. Auch andere Kompetenzen, wie z. B. die des Erziehers, Kinderpflegers oder Heilpädagogen kommen unterrichtlich der Differenzierung zugute. Damit wird gesichert, dass alle Schüler einen angemessenen Anteil an Lehrerbewertung erhalten und zu lange Warte- bzw. Leerlaufzeiten wegfallen.
- **Qualitative Differenzierung:** Alle Schüler arbeiten am gleichen Lerninhalt, und die Lehrkraft passt das Anspruchsniveau einer Aufgabe an die individuellen Voraussetzungen des Schülers an. Dieses Prinzip lässt sich durch die Berücksichtigung der Lernniveaustufen nach Leontjew (1973), die im Folgenden genauer beschrieben werden, sehr gut operationalisieren und praktisch anwenden. Im Lernbereich Mathematik bspw. spiegelt das Konzept der „Produktiven Lernumgebung“ diese Aspekte wider.